

# Der „kleine Franzose“ – ein Bekenntnis Der Kampf eines einzigen Mannes, seine Nation zu repräsentieren

von Sébastien Iniesta



*Da bin ich - Budapest!*

Da waren wir also... oder besser:  
Da war "ich" also.

Fünf Monate lange hatte ich  
darum gekämpft, dieses Flugzeug  
zu besteigen und nach Budapest zu  
den Europameisterschaften zu  
fliegen.

Seit 1999 gab es keinen  
französischen Ringer mehr, der  
Frankreich im Amateursumo  
repräsentierte, und so lag es an  
mir, mit meinem Karate- und  
Leichtathletik-Hintergrund  
stolpernd zu einer  
Europameisterschaft zu fahren.  
War das wirklich eine gute Idee?  
Ich bin vermutlich halbwegs stark  
und habe gelernt, wie ich mich  
bewegen muss, und ich kenne  
vielleicht auch die  
Grundbewegungen und den  
Zeitablauf, und obwohl ich ganz  
passables Training hatte, wusste  
ich (fast) nichts über den Kampf  
Mann gegen Mann. Aber es war  
schon zu spät für solche Fragen.



*Das offizielle Logo der  
Meisterschaften*

Mein Weg nach Budapest führte  
mich über Genf, wo mein Freund  
Richard Neal, ein Trainer im  
Sumoclub von Lausanne, mich  
Francois Wahl vorstellte, dem  
Präsidenten des Sumoverbandes  
der Schweiz. Das Treffen war  
herzlich und sehr interessant. Wir  
sprachen über den unglücklichen  
Wechsel von Lausanne nach  
Chiang Mai in Thailand als  
Gastgeber der nächsten (Amateur-  
)Sumo-Weltmeisterschaften. Ich  
erkannte dort, das sogar Sumo  
nicht der Politik entkommen kann.  
Ich verstand auch, dass meine  
Rolle als einziger „Repräsentant

**sumo**  
**EURÓPA BAJNOKSÁG**  
Budapest, 2007. június 15–17.



Helyszín:  
**Nemzeti Sportcsarnok**

*Das gleiche in Ungarisch, nicht  
leicht zu verstehen...*

Frankreichs“ in Budapest mich  
nicht zu einem anonymen

Teilnehmer machen würde; es  
gäbe mehr für mich zu tun – ich



*Eine französische Flagge bei den Europameisterschaften -  
wenigstens eine!*



*Eine der schönsten Städte in Europa.*

wusste nur nicht, in welchem Ausmaß.

Am Mittwochabend vor dem Turnierstart landete ich am Flughafen Budapest. Das ungarische Organisationskomitee hatte einen Wagen geschickt, der mich abholen sollte. Während der ganzen Veranstaltung sollte ich von der Professionalität des Organisationskomitees verblüfft sein. Die Zeitpläne mussten manchmal ein bißchen angepasst werden, aber jeder einzelne Aspekt der Veranstaltung war bis ins kleinste Detail geplant und festgelegt – und ehrliche Freundlichkeit war nie weit entfernt.

Die erste Nacht war gut. Ich realisierte nicht, dass ich nur die Ruhe vor dem Sturm erlebte, als ich mit gemischten Gefühlen aus

dem siebten Stock des Stadion Hotels, in dem ich untergebracht war, über die Stadt und ihre Umgebung blickte. Das Stadtzentrum und der Hauptfluss waren einige Kilometer entfernt, und eine große Straße führte genau zu dem Bahnhof hin, an dem Richard am nächsten Morgen ankommen sollte. Der Ort selbst war weit entfernt davon, „sexy“ zu sein, und eher industriell, wenn überhaupt. Ich dachte über meine Situation nach. Ausrüstung – okay. Essen – okay. Geld – okay. Ich hatte etwa 180 Euro in bar und weitere 80 in Schweizer Franken und ganze 50 Forint – die Landeswährung. Darüber hinaus eine internationale Visa-Karte. Alles war in Ordnung, ich würde wie ein Murmeltier schlafen können...

Am nächsten Tag fand die

Zulassung der Verbände statt. Wieder lief alles perfekt. Der französische Judo-Verband, der sich in Frankreich auch um das Sumo kümmert, sagte mir mehrere Wochen lang, dass man sich um alles gekümmert hatte: Die Jahresgebühr, die Zulassungsgebühren für das Schwergewicht und die offene Klasse, und eine Strafzahlung, weil kein offizieller Schiedsrichter gestellt wurde, der einige Kämpfe leiten sollte. Was bleiben sollte – für meinen Geldbeutel – war der Rest der Hotelrechnung, die ich bereits zur Hälfte bezahlt hatte, oder zumindest dachte ich das. Es sollte nicht zu lange dauern, bis ich vom ersten in einer Reihe von Problemen ernüchtert wurde, die mich noch überkommen sollten.

Ich entdeckte, dass der französische Verband tatsächlich

die Jahresgebühr bezahlt hatte, aber das war auch schon alles, was sie getan hatten. Ich dachte, dass mich die anderen Gebühren nicht

in Euro wechseln würde. Ich hätte es im Flughafen machen können, aber der war 25 Kilometer entfernt. Es war nicht gerade der



*Bald kommt die Zeit, einen is echten Dohyo zu erleben.*

plagen würden, aber dann geriet die Sache außer Kontrolle.

„Sie müssen das jetzt bezahlen“, sagte ein Offizieller.

„Okay, kein Problem. Nehmen Sie Visa?“

„Nein, nein, nur in bar.“

„Nun, ich habe nicht genug Geld bei mir. Kann ich Ihnen Euro und Forint geben?“

„Nein, nein, nur Euro.“

„In bar? Wieviel ist es denn?“

„Nun, so viel.“ – Er zeigte mit die Zahl.

„Puh... Soviel habe ich nicht dabei. Hat hier in der Nähe eine Bank offen?“

„Da müssen Sie in die Stadt gehen.“

„(...)“

Der Abend war kurz davor, draufzugehen. Die nächste Bank war Kilometer entfernt, und ich war nicht zuversichtlich, dass ich eine Bank finden konnte, die zu dieser späten Stunde noch Forint

glücklichste Moment in meinem Leben. Schließlich diskutierten die Organisatoren untereinander über meine Situation, und einer erklärte sich freundlicherweise dazu bereit, meine Forints gegen seine Euro einzutauschen, um den Betrag zusammenzubekommen, den ich ihnen schuldete. Obwohl ich gerade all mein Bargeld – abgesehen von den Schweizer Franken – verloren hatte, war ich in diesem Moment sehr glücklich. Dass ich nur noch Schweizer Franken in Ungarn hatte, wo die Landeswährung Forint ist und die Organisatoren nur Euro nahmen, war fast schon komisch, wenn man darüber nachdachte.

Ein weiteres Geldproblem folgte den anderen auf den Fersen – die Tatsache, dass ich die Strafzahlung für die Nichtstellung eines offiziellen Schiedsrichters nicht leisten konnte – uns so musste ich selbst Frankreich als Schiedsrichter repräsentieren, obwohl ich keine

Ahnung hatte, war diese Rolle beinhaltete.

Glücklicherweise waren die Organisatoren sehr wohlwollend und stimmten zu, dass ich nur am ersten Tag Dienst haben musste; in der Kinder-, der Jugend- und der Unter-21-Klasse. Ich dachte, dass es, auch wenn es meine Konzentration vor den Kämpfen und meine eigene Vorbereitung am Samstag ruinieren würde, insgesamt eine nette Erfahrung werden würde.

Nun war ich also eine Art Offizieller und mir des Berges von administrativen Pflichten bewusst, die ich nun zu tragen hatte, und ich bekam die Einführung dazu von meinen Freunden aus der Schweiz. Während der gesamten Veranstaltung fühlte ich mich besonders willkommen geheißen und alle, die ich traf, hatten offenbar schon von dem „kleinen Franzosen“ gehört – und sie waren begierig, ihn zu treffen.

Die Offiziellen des Europäischen Sumoverbandes riefen mich in einem Treffen zwei Tage später sogar als den offiziellen „Repräsentanten Frankreichs“ aus, und mit wurde Stimmrecht zugeteilt.

Ich wusste nicht, ob ich all das verdient hatte, aber ich konnte mich dieser Verantwortung nicht verweigern, nachdem ich so herzlich empfangen wurde.

Und das Turnier hatte noch nicht einmal angefangen!

*Wie sich Sebastien in seiner allerersten Gelegenheit als Schiedsrichter und Kämpfer in einem Sumokampf macht, das könnt Ihr in Teil II von „Der kleine Franzose – ein Bekenntnis“ lesen.*